

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verantwortl. Nr. 123.

Verantwortl. Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 50 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgebohrt vierteljährlich 1. 25 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reklamenspreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 144

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag, den 13. Dezember 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Dez. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Gefechtsstärke blieb in mäßigen Grenzen.

Im November beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Fesselballone und 205 Flugzeuge, von denen 85 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampf 60 Flugzeuge und 2 Fesselballone verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Geringe Gefechtsstärke.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave entwickelten sich örtliche Kämpfe, in denen wir Gefangene machten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutsch-Ostafrika gefallen.

Die Schutztruppe nach Mosambik durchgebrochen.

Von Deventer berichtet: Aufklärungsabteilungen haben endgültig die Tatsache festgestellt, daß Deutsch-Ostafrika vollständig vom Feinde frei ist. So ist auch die letzte der deutschen überseeischen Besatzungen in ihrer Gesamtheit in unsere Hände und die unserer belgischen Verbündeten gekommen. Nur eine kleine deutsche Streitmacht ist dort übrig geblieben. Diese hat sich auf das angrenzende portugiesische Gebiet geflüchtet. Es sind Maßnahmen ergriffen, um dort mit ihr auszurechnen. Die Gesamtzahl der allein während des Monats November getöteten oder gefangenen Feinde beläuft sich auf 1115 deutsche Europäer und 3382 eingeborene Soldaten (ausschließlich der Träger und Diener). Außerdem wurde folgendes Material entnommen: von uns erbeutet oder vom Feinde zerstört: zwei 10 Zentimeter-Marinegeschütze, eine 10 Zentimeter-Feldhaubitze, ein 70 Millimeter-, ein 60 Millimeter- und ein 37 Millimeter-Geschütz, etwa 73 Maschinengewehre und mehrere tausend Gewehre.

Zu vorstehender Meldung über die Aufgabe Deutsch-Ostafrikas durch Generalmajor v. Lettow-Vorbeck geben die „Neuen Züricher Nachrichten“ unter der Überschrift „Deutsch-Ostafrika in den Händen der Alliierten“ folgenden treffenden Kommentar: „So ist denn nach fast dreieinhalbjährigem Widerstande auch Deutsch-Ostafrika als letzte der deutschen Kolonien gefallen. Abgesperrt von allen Zufahren vom Meere her, bedrängt von allen Seiten durch die vereinigte Uebermacht von Engländern, Franzosen, Belgiern und Portugiesen, längst entblüht von Lebensmitteln, Klee- und Arzneimitteln sowie von Munition und sonstigen Kriegsbedarf, mußte auch die letzte Truppe der Tapferen sich ergeben. (Generalmajor v. Lettow hat sich nicht ergeben, sondern ist unter Durchbrechung der portugiesischen Linien südlich des Rovuma-Flusses in Portugiesisch-Ostafrika eingedrungen. D. Schrift.)

Nicht den Siegern wird die Geschichte hier bereinst ein Ruhmesblatt einräumen, sondern diesem beispiellosen Heldentum der Besiegten, der feinesgleichen kaum hat. In diesem Ruhmesblatt werden vor allem zwei Momente ausgezeichnet sein: Der Heroismus der Deutschen in Ostafrika und die ergreifende Treue der schwarzen Eingeborenen zu ihnen. Die Deutschen haben der Sendung Europas im äquatorialen Afrika auch in diesen furchtbaren Kampfesjahren Ehre gemacht, Ehrende — die anderen.

Die Folgen der Ablehnung unseres Friedensangebotes.

Von Geheimrat Prof. Dr. Joseph Kohler, Berlin.

Am 12. Dezember läßt sich das deutsche Friedensangebot, das bestimmt sein sollte, dem Weltkrieg ein Ende zu bereiten in einer Weise, daß alle redlichen Bestrebungen der Völker zur vollkommenen Lösung gelangten; allerdings nicht im Sinne jener Annexionspolitik, welche, von England und Frankreich angestiftet, in Rußland einen so fruchtbaren Boden fand und schließlich durch das Gefährd des kleinen Italiens noch eine besonders unharmonische Gestaltung annahm, die allerdings einer gewissen Komik nicht entbehrt. Gerade jetzt sind es die Veröffentlichungen der russischen Regierung, die uns ein Bild geben von der bodenlosen Vankelpolitik Englands, das sich in Belgien festsetzen, Frankreich als seinen Vasallenstaat behandeln, die reichen unterbehaltenen Länder Deutschlands in

jeine Gewalt bekommen wollte, um dann, nach der Zerschmetterung der Türkei, von Konstantinopel durch Syrien, Arabien, Persien hindurch den Anschluß an Indien zu gewinnen. Mit einem großen Gürtel, der die Welt beherrschen; auch Afrika vom Kap der Guten Hoffnung bis hinunter nach Kairo, auch das Gebiet von Indien über Ostasien hinweg, von Australien bis in den Stillen Ozean hinein sollte ihm untertänig sein, und Japan, China und die Vereinigten Staaten sollten seine dienenden Vasallen werden — so sollte ein englisches Weltreich entstehen, gegen welches das römische Reich nur ein Zwergstaat war.

Was sollte dann aus Deutschland werden? Ein Staat zweiter und dritter Ordnung, zerlegt, zerstückelt, in Atome zerklüftet! Oesterreich sollte in seine Bestandteile aufgelöst, die Türkei aufgeteilt und das Kalifat ein Kalifat von Englands Gnaden werden. Rußland allerdings konnte man nicht gerade beiseite werfen; ihm wurde Konstantinopel zugesichert, aber England suchte sich an den Dardanellen festzusetzen, um hier Rußland ein ständiges Schach zu bieten, und was von Persien den Russen verbleiben sollte, das war nur ein Stotgebiet, ein dem Höllehund zugeworfener Bissen, um ihn zu beruhigen. Auch nach der hispanischen Halbinsel sollte sich die Macht Englands erstrecken, denn Portugal war ja sojuziert als ein Scheinstaat unter Englands Flagge, und mit Spanien selbst glaubte man in der einen oder anderen Weise fertig zu werden; nachdem man ihm bereits Gibraltar an die Ferse gebunden. Noch blieb das staatlich und kolonial minderwertige Frankreich: es sollte ein Vasall werden, dem England den Fuß in den Nacken setzte.

Von diesen überspannten Ideen völlig erfüllt, hat England unser Friedensangebot in einer Weise beantwortet, die man nur als Spott und Hohn bezeichnen konnte; denn gerade diese Erniedrigung Deutschlands war es, auf die man als Friedensbedingung abzielte: Deutschland sollte nicht etwa bloß im Osten und Westen verstümmelt, es sollte in seinem Innern geknickt werden; das Reich der Hohenzollern, ja das ganze monarchische System sollte in Trümmer gehen und die deutschen Lande zu der Ohnmacht verurteilt werden, in der sie in den Rheinbundtagen, ja noch mehr, in der sie zu der Zeit waren, als der Stern Friedrichs des Großen zu leuchten begann.

Alles dies ist durchsichtig und klargelegt. In den Geheimverträgen und den begleitenden Noten hat England das Rußland gesprochen — Gespräche, die unbekannt sein sollten und die nun doch belauscht werden. Ehrliche Friedensbestrebungen hatten unsere Gegner nicht; um ihre Annexionspläne noch mit einem Schein von Ehre zu verklären, wurde Deutschland, dieses arbeitssame, ideenreiche, erfindungsreiche und friedfertige Deutschland, mit einer Flut von Schmähungen überzogen und seine Erniedrigung als eine Pflicht jener Völker betrachtet, die sich in den Mantel der Demokratie hüllten, in der Tat aber dem größten Horismus huldigten.

So war die Sachlage, als das Jahr 1917 anbrach. Welche Schicksale uns dieses Jahr brachte, eines der ereignisvollsten des Krieges, konnte damals noch keine Prophezie ablesen. Allerdings hatten wir unsere feste Position, obgleich Lord George höhnte, daß wir ja liberal in die Defensive gedrängt wären; allerdings hatten wir unseren U-Boot-Krieg, der nunmehr mit ungeheurer Kraft einsetzte und in der Zeit vom 1. Februar an bis jetzt über 7 Millionen Tonnen feindlicher Schiffe vernichtet hat. Daß die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, konnte an unserer günstigen Lage wenig ändern. Bis sie eine maßgebende Anzahl Streitkräfte nach Europa werfen können, hat es noch seine guten Wege; die Unterstützung aber, welche sie unter flagrantem Neutralitätsbruch unseren Feinden gewährt, indem sie das ganze Land in eine Waffenfabrik verwandelten, konnte nicht schlimmer werden; vielmehr muß das Land Wilsons sich jetzt einigermaßen mit seinen Lieferungen zurückhalten, um die eigenen Streitkräfte, die es auf die Beine bringen will, auszurüsten.

Nun aber brach ein Ereignis hervor, das alles bisherige unwirksam, nämlich die russische Revolution. Inwiefern hierbei englischer Einfluß maßgebend war, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls haben sich die Engländer, Buchanan und Kompagnie, gründlich verrechnet, wenn sie glaubten, damit Rußland in ihre Gewalt zu bekommen. Sie haben sich so gründlich getäuscht, daß man sich über ihre Torheit wundern muß; denn wenn ein Staat in die Revolution gestürzt wird, so ist das Ende nicht abzusehen: Welle auf Welle überstürzt sich, ein Untergang zieht den anderen herbei, alle geordneten Verhältnisse werden zerstört, und mit einer regelmäßigen folgerichtigen Kriegsführung ist es zu Ende.

Man hat sich zwar immer auf die Taten der französischen Revolution bezogen, hat aber dabei übersehen, daß diese französische Revolution durch die Monopolherrschaft von Paris stets zentralisiert war. Eine solche Zentralisierung fehlt aber in Rußland bei der ungeheuren Verschiedenheit der Völker und Stämme.

Dazu kommt das unsichere, Unlogische des slawischen Charakters, die außerordentliche Sprunghaftigkeit des russischen Wesens und der ungeheure Radikalismus dem der russische Geist stets zugeeignet ist. Dazu kommt ferner, daß das mit einer gewissen Logik aufgebaute Uebermaß der demokratischen Ideen zu Ausläufern führte, zu denen die französische Revolution nicht gelangt war; denn auch das Meer demokratisierte sich. Hier beißt sich die Schlange der Demokratie in den eigenen Schwanz, sie vernichtet sich selbst und wählt im eigenen Fleisch.

Alles dies konnte jeder voraussehen, der den russischen Charakter versteht, und man konnte zwar denken, daß sich zeitweise eine gewisse Diktatur erheben könne, die noch einmal die Kräfte zusammenrafft, aber sicher war es für jeden Kenner, daß die Stärke Rußlands erlahmt war und das Ganze in einer Weise auseinanderfiel, daß es sich nur notdürftig wieder aufrichten konnte. Noch einmal, unter Kerenski, hat sich dieses Rußland zu einer Offensive aufgeschwungen, sich noch einmal unter ungeheuren Opfern auf uns geworfen, aber es war vergebens. Nicht nur daß seine Heere zurückgeschlagen wurden, sondern das ganze Gebiet in Italien und in der Bukowina, welches der gefährliche Slawismus angriff, wurde in Gefahr, ging verloren. Riga wurde erobert, Jassow fiel und mit der Einnahme der Insel Oesel wurde die Ostsee gesperrt und die russische Flotte außer Kraft gesetzt.

Ende Oktober aber begann unser Meisterzug, der Einfall in Italien und das Niederringen der italienischen Macht. Namenlos waren die Verluste der großsprecherischen, mit komischer Grandezza sich gebärdenden, in wohlfeiler Straßenpolitik großgezogenen Italiener; namenloses Unheil brach über ihr Land herein, und die Zahl der Flüchtigen, die Italien überschwemmt, ist unermesslich.

Wieder richteten sich die Wölfe. Im November folgte die Niederwerfung der Kerenski-Regierung, der Sieg der Bolschewiki und damit die Vortrennung Rußlands von der Entente, eine Absage, so sicher und gründlich, wie man es kaum je erwartet hatte; es folgte die Veröffentlichung der Geheimverträge, sie war das Signal des selbständigen Handelns, und das Friedensangebot leitete eine neue Zeit ein.

So hat sich die Sache im Laufe des Jahres 1917 gestaltet. Rußland ist militärisch ausgeschaltet, Italien liegt danieder, ebenso wie Rumänien und Serbien, und unsere Westfront bleibt trotz aller furchtbaren Anstrengungen der Engländer und Franzosen, die allein noch in Betracht kommen, unerschütterlich. Die Engländer wissen, daß das Wasser höher und höher wächst und sie zu verschlingen droht; durch wahnsinnige Angriffe wollen sie ohne Rücksicht auf Sommer- und Winterzeit sich einen Durchbruch erzwingen. Die Folge ist: Gekatomben werden geopfert, die Küste Englands und Frankreichs liegt begraben, Tausende von Ortschaften hat die Erde verschlungen, und das französische Kampfgebiet ist in einen Trümmerhaufen verwandelt, wo man noch nach Jahrzehnten ein Kreuz aufpflanzen wird mit der Aufschrift: Dieser gesegnete Boden ist Wüstenland geworden für immer.

So ist Hochmut vor dem Fall gekommen, und die Ablehnung unseres Friedensangebotes hat unsere Feinde in einer Weise geknickt, daß wir ihnen übermächtig gegenüberstehen. Wann der Krieg ausgeht, ist noch nicht abzusehen; aber wir dürfen gewiß sein, daß er mit einer endgültigen Bezwingung unserer Feinde und einem die Zukunft sicherstellenden Frieden schließen wird.

Die Erfolge des U-Boot-Krieges.

In ihrer Verblendung deuteten unsere Feinde das hochherzige Friedensangebot des Vierbundes als Ausdruck unserer Schwäche und glaubten, durch Fortsetzung des Krieges doch noch ihr Ziel, die Vernichtung der Mittelmächte, erreichen zu können. So mußte denn unsererseits an Stelle des versöhnlichen, die geharnischte Sprache der Kriegsführung mit allen Mitteln treten. Der U-Boot-Krieg wurde aller seiner bisherigen Fesseln ledig, und mit seiner Hilfe galt und gilt es nun, das Ziel zu erreichen, das wir uns gesteckt haben, nämlich der Welt den Frieden wiederzugeben.

Ströme von Blut sind seit dem 12. Dezember 1916 geflossen, neues Elend haben den Erdball herein-gebrochen. Weitere Staaten haben sich der vielföpfigen Hydra unserer Feinde zugesellt. Rußlands Widerstand ist nach schweren inneren Wirren völlig zusammengebrochen, das italienische Heer weit in die oberitalienische Ebene zurückgedrängt, und durch den U-Boot-Krieg sind schwere Brechen in den unseren Feinden nussbaren Handelschiffraum gelegt worden. Das Versenkungsergebnis vom 1. Februar bis 1. November 1917 beträgt 7.649 Millionen Tonnen. Zählt man hierzu die Verluste des Januar mit 439.500 Tonnen und des halben Dezembers 1916 mit 208.000 Tonnen, und nimmt nach dem Vorschlag des Admirals Hobbes vor Beginn des U-Boot-Krieges das Monats-ergebnis des November und Dezember 1917 mit

600 000 Tonnen an, so kommt man zu dem Resultat, daß von Mitte Dezember 1916 bis Mitte Dezember 1917 9 195 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt sind.

Was diese gewaltige Ziffer bedeutet, ist dem Laien nicht ohne weiteres klar. Sie wird aber verständlicher, wenn man damit vergleicht, daß die Handelsflotten von Frankreich, Norwegen, Japan und Italien bei Kriegsausbruch zusammen 8 200 000 Tonnen aufwiesen, und daß Deutschlands große Handelsflotte damals nur 5 459 296 Tonnen zählte.

Wahrscheinlich wird dermalen die Geschichte die Ablehnung unserer Friedensangebote als einen der größten Mißgriffe bezeichnen, den die Entente begehen konnte. Während sie damals den Frieden zu verhältnismäßig billigen Preisen hätte haben können, hat der Krieg zwischen Formen der Verwüstung angenommen, die unersetzbare Verluste im Gefolge haben. Mit jedem versenkten Schiff bröckelt ein Stein von dem morschen Unterbau der englischen Weltstellung ab. Daneben gibt uns unsere glänzende militärische und bedeutend verbesserte politische Lage die feste Gewähr, daß wir uns dem Ziele, dem dauerhaften Sicherheitsfrieden mit Hilfe des Unterseebootkrieges um so eher nähern, je eifriger unsere Kräfte sind.

Jetzt soll's die Flotte machen.

Das Londoner Konfektionsblatt für die Kleinen Leute, die Northcliffe'sche „Daily Mail“ schreibt: „Am 21. September wurde von einer hohen Marineoffizierin verkündet, daß die Unterseeboote besiegt seien. Seit dem sind aber 161 britische Rauffahrtsschiffe versenkt worden, was im Jahre 2 Millionen Tonnen bedeuten würde. Wieviel Schiffe in der gleichen Zeit beschädigt wurden, wissen wir nicht. Wir wissen überhaupt sehr wenig darüber, was gegen die U-Boote getan wird. Es wurde uns gesagt, der Feind laufe schneller U-Boote, als wir sie zerstören. Diese Tatsache wird dadurch nicht berührt, daß wir an einem Tage fünf Boote versenkt haben. Das Glück schwankt, ebenso sehr in der Versenkung von U-Booten wie in der Versenkung von Handelschiffen. Vielleicht vergrößert Deutschland seine U-Bootflotten so schnell wie möglich und behält den größten Teil davon jetzt im Hafen, um sich auf eine große Frühjahrsoffensive im Atlantik vorzubereiten. Das ist die wahrscheinlichste Erklärung dafür, daß die Versenkung britischer Schiffe zurückgegangen sind. Wir nehmen an, daß die Admiralität ihre Vorkehrungen getroffen hat, um die Einfahrt der U-Boote in den Atlantischen Ozean zu verhindern. Die Methode, viele kleine Boote aus Meer zu schicken, würde in diesem Falle nichts nützen. Das einzige ist, die deutschen Häfen zu sperren, und wenn das nicht geht, die Nordsee.“

Unser Auslands-Wechselturs steigt erfreulich.

Und das wird auf die Teuerung hemmend einwirken.

Der ökonomische „Wochenbericht“ der Preisberichterstattung des Deutschen Reichswirtschaftsrates beschäftigt sich in dankenswerter Weise einmal mit der Salufage und diese bisher so ganz allgemein übersehenen Einwirkung auf die Preisbildung bei uns im Lande selber.

Das Verhältnis zwischen dem Wertstande unseres Geldes und unserer zur Bezahlung eingeführten Waren im Ausland, gelandeten Wechsel hat sich im Laufe der Zeit erheblich verschlechtert. Während im Frieden für 100 Franken nur 80 Mark zu zahlen waren, sind jetzt 146 Mark dafür zu entrichten. Während im Frieden 160 schwedische Kronen mit 112,50 M. notierten, sind jetzt dafür 243 M. zu zahlen. Während für 100 holländische Gulden im Frieden 168,70 M. zu zahlen waren, gelten sie jetzt 267 M.

Woher diese Entwertung?

In der Presse, sogar in der Handelspresse, war vielfach die Rede von der Einwirkung der Feindschaft und Erregung der Gegner gegen Deutschland, die an der Auslandsdepression den deutschen Wechselkurs „sollen lassen“. Das ist in dieser Allgemeinheit Unsinn, blande Vajana. Auch die Auffassung, die feindlichen Regierungen „schützen“ mit Unterstützung ihrer großen Finanzorganisationen den deutschen Wechselkurs, ist, so allgemein, ganz unrichtig. Derartige Kunstgriffe sind im Kleinen wirksam, nicht aber bei so großen weltumwälzenden Vorgängen wie ein Krieg ist. Also ein blöcher Theorie:

Wie bildet sich der Wechselkurs?

Wenn wir viel Ware aus dem Ausland beziehen, dann müssen wir viel im Auslande bezahlen. Nun gilt aber doch unser Papiergeld nur im Inlande. Gold aber gibt es im Vergleich zu den ungeheuren Summen, die der Grenzverkehr mit Gütern erfordert, aber doch nicht genug. Das ganze Gold im Deutschen Reich einschließlich Schatzkammer würde nicht hinreichen, unsere Einfuhr auch nur ein Vierteljahr zu bezahlen. Und wenn wir das versuchen wollten, dann würden wir das Gold im Auslande entwerten und dann auch mit Gold erheblich weniger erreichen. Da also hilft es nicht. Aber:

Wir müssen Auslandsware mit Inlandsware bezahlen.

Deutschland führte vor dem Kriege für 12 Milliarden ein und für 11 Milliarden aus. Da können die vorhandenen Goldmittel nur regulierend wirken. Aber wir bekommen ja durch unsere Ausfuhr fast das gleiche Guthaben im Auslande, wie es das Ausland durch unsere Einfuhr bei uns bekommt. Es gilt also nur eine Verschiebung der Werte, ein „Wechsel“ der Besitzer, ein „Wechselsystem“. Der Ausländer kauft bei uns Ware und gibt uns einen Wechsel, zahlbar in London. Der deutsche Fabrikant bringt diese Wechsel zur Börse. Will nun ein Deutscher in London etwas bezahlen, dann geht er hin an die Börse, kauft sich an dieser englische Wechsel, schickt sie nach London und zahlt damit. Hat das Ausland aber wenig bei uns gekauft, dann sind wenig ausländische Wechsel hier, wer also im Auslande etwas bezahlen will, muß hier für die Wechsel, weil viel Nachfrage, etwas mehr, ein Aufgeld, aufwenden, und bei diesem Handel mit Wechseln haben und drüber entsteht der internationale Wechselkurs.

Der Krieg sperrt die Ausfuhr ab,

mithin fehlen die Auslandswechsel, mit denen wir Einfuhr bezahlen konnten; und da noch eine sehr erhebliche Einfuhr blieb, hatten wir wenig Gegenleistung.

und unser Wechselkurs sank.

Und dadurch stieg die Teuerung.

Weil wir Mühe hatten, die Gegenwerte für die aus dem Auslande kommenden für uns notwendigen Waren aufzubringen, und unser Gold für Notfälle und die Uebergangszeit nach dem Kriege aufzuheben mußte, zumal das Gold im Werte im neutralen Auslande rapid gesunken war, also alle Waren im Vergleich zum Gold teurer geworden waren, mußte der Einfuhrer, der „Importeur“, für die Auslandswechsel immer höhere Preise hergeben, und damit stieg natürlich der Preis rapid und rief alle anderen Preise mit sich, die Teuerung war da.

Abhilfe bot die Beschränkung der Einfuhr.

Da half uns die Dummheit der Engländer erheblich. Sie sperrten uns ab und zwangen uns damit zum Verzicht auf manchen Luxus, der uns hätte verderblich werden können. Wir aber profitierten davon. Leider kam lange Zeit noch so viel Tabak ins Land, daß dadurch unsere Valuta bedenklich verschlechtert worden ist. Jeder Raucher hat somit sein Teil schuldig an der Teuerung. Das ist jetzt durch entsprechende Maßnahmen abgestellt worden. Und seit Wilson uns

gründlich absperrt, steigt unser Wechselkurs wieder, sehr erfreulich sogar. Und das wird auf die Teuerung zurückwirken, wenn auch bei den heutigen Lohn- und sonstigen Geldverhältnissen im Inlande die Neigung zum unbegrenzten, leichtfertigen Geldausgeben weiterhin die Preise hochhalten wird. W. A.

Die Valuta der anderen Gegner

behandelt der als Ausgangspunkt benutzte Preisberichterstattungs-Wochenbericht in folgender Zusammenfassung: „Bemerkenswert ist dabei, daß sich das Stücken des Wechselkurses seitdem die Vereinigten Staaten in den Krieg getreten sind, auch auf das englische Pfund und den Dollar in starkem Grade erstreckt. Während im Frieden in Kopenhagen, Christiania und Stockholm für ein englisches Pfund 18,159 Kronen bezahlt wurden, werden jetzt nur noch 12 Kronen für das Pfund und in Stockholm sogar nur 10 Kronen gezahlt, also eine Entwertung des Pfundes um 34 bis 45%. Während im Frieden in New York die skandinavische Krone 26,50 Cents galt, notiert sie jetzt 45,50 Cents. Am stärksten ist die Entwertung für den russischen Rubel eingetreten. Während im Frieden 94,57 Rubel für 10 englische Pfund zu zahlen waren, sind jetzt dafür über 350 Rubel zu geben, also das Vierfache.“

Das liegt natürlich genau so wie bei uns daran, daß die feindlichen Länder infolge starker Eigenbeschäftigung nichts mehr auszuführen haben.

Rußlands neues Parlament.

Vor dem Zusammentritt der „Konstituante“.

Das neue revolutionäre Rußland steht vor den ersten Versuchen innerer Festigung. Nachdem sich die Wahlen vollzogen haben, wird die konstituierende Versammlung Anfang nächster Woche zusammenkommen. Es ist noch die Frage, wieviel Abgeordnete aus der Provinz zugegen sein können, in Folge der gegenwärtigen Zerrüttung des Eisenbahnverkehrs.

Die Volksstimmen.

Petersburger Zeitungen teilen mit, daß im Zusammenhange mit den durch die Waffenstillstandsverhandlungen eingetretenen Verhältnissen die Frage der Einberufung der Konstituante laut Mitteilungen von Lenin naheliegenden Personen im positiven Sinne entschieden wurde. Lenin hält es für zweckmäßig, die Entscheidung über den Waffenstillstand der Konstituante zu überlassen und dadurch die Verantwortung von sich abzuwälzen.

„Einigung leicht zu erzielen.“

Von den Waffenstillstandsverhandlungen mit Rußland.

Die russischen Waffenstillstandsdelegierten erklärten sich bevollmächtigt, nur lediglich über einen Waffenstillstand zu verhandeln, nicht aber über den Frieden. Darauf wurde beschlossen, die Verhandlungen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den Armeen der Verbündeten und dem russischen Heere zu beschränken.

Der Streit um die Inseln.

Zunächst stellten die Russen sehr weitgehende Ansprüche. Sie verlangten beispielsweise die Räumung der Inseln im Riga'schen Meerbusen, ohne ihrerseits die Zurückziehung ihrer Truppen an irgendeiner Stelle der Front anzubieten. Ferner wollten sie uns vorschreiben, für die ganze Dauer eines ihrerseits auf sechs Monate vorgesehene Waffenstillstandes unsere Truppen in den Schützengräben der Ostfront zu belassen. Nicht einmal deren Zurückverlegung in Ruhequartiere sollte gestattet sein. Auf solche Bedingungen konnten wir uns natürlich nicht einlassen. Bei der Besprechung der einzelnen Punkte stellte sich dann aber heraus, daß in allen, außer in der Inseln-Frage eine Einigung leicht zu erzielen war.

Wie leicht an sich eine Einigung zu erzielen war, zeigte sich in dem Augenblicke, als die russischen Delegierten erklärten, weitere Instruktionen aus Petersburg einholen zu müssen; denn wir haben daraufhin wie halbamtlich mitgeteilt wird, in kürzester Zeit und ohne auf ernstliche Schwierigkeiten zu stoßen, eine Einigung über die Bedingungen der jetzt eingetretenen zehntägigen Waffenruhe erzielt.

In dieser kurzfristigen Abmachung dürfen wir ein gutes Vorzeichen für die Zukunft erblicken.

Grund und Boden Staatsigentum.

Die maximalistische Regierung hob in einer Proklamation jeden persönlichen Grundbesitz auf und erklärte den Grund und Boden für Staatsigentum.

Mit dieser Erklärung tut die maximalistische Regierung den folgeschweren Schritt ihres bisherigen Wirkens. Wie das Volk diese wirtliche Eigentumsrevolution aufnehmen wird, ist fraglich. Die Kleinbesitzer werden sich sicher ebenso wehren wie die Großen.

* Berlin, 12. Dez. Die Waffenstillstandsverhandlungen an der russischen Front gehen heute weiter. Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotski hat in einem an die Verbündeten gerichteten Schreiben, diesen mitgeteilt, daß die Verhandlungen am 12. Dezember, also

heute fortgesetzt werden würden. Danach ist zu erwarten, daß sich zum Abschluß des Waffenstillstandes bevollmächtigte Vertreter der russischen und deutschen Front heute wieder treffen werden.

Waffenruhe und Waffenstillstand.

Wie aus den amtlichen Bekanntmachungen hervor geht, wird an der Ostfront zunächst eine zehntägige Waffenruhe geschlossen, während der die Verhandlungen über den eigentlichen Waffenstillstand geführt werden. Es besteht also ein Unterschied zwischen Waffenruhe und Waffenstillstand.

Die Waffenruhe wird an Ort und Stelle zwischen den beteiligten Militärbefehlshabern abgeschlossen und stellt in rein militärisches Abkommen und keinen staatsrechtlichen Akt dar. Es bezeichnet einfach, daß das Feuer eingestellt wird, der Kampf ruht und alles an Ort und Stelle liegen bleibt. Ein derartiges Abkommen kann sehr schnell und ohne große Formalitäten getroffen werden. Die Waffenruhe wird in der Regel für eine kurze Zeit und für einen bestimmten Zweck abgeschlossen, z. B. zur Aufhebung von Verwundeten, Beerdigung von Gefallenen usw., in dem vorliegenden Falle zum Abschluß des Waffenstillstandes.

Der Waffenstillstand ist ein staatsrechtlicher Akt, der von besonderen Bevollmächtigten der Regierung und der Seeresführung abgeschlossen wird. Durch ihn werden nicht nur die Feindseligkeiten eingestellt, sondern überhaupt die ganze Kriegstätigkeit. Es wird dabei häufig eine neutrale Zone zwischen den beiden Parteien festgelegt, Bestimmungen über Truppenbewegungen, Verproviantierung, Austausch von Gefangenen usw. getroffen.

Die Waffenruhe ist häufig der Vorläufer des Waffenstillstandes und wird zunächst schnell abgeschlossen, um jedes unnötige Blutvergießen zu vermeiden, weil der Abschluß des formellen Waffenstillstandes wegen der weitgehenden Wirkung und des die ganze Kriegstätigkeit umfassenden Inhalts in der Regel längere Zeit beansprucht.

Für 8 Milliarden versenkt.

Die Jahresbilanz des Unterseebootkrieges, dessen Verschärfung die deutsche Antwort auf die höhnische Zurückweisung des Friedensangebotes vom 12. Dezember 1916 war, steht hart im Widerspruch mit dem anfänglichen Optimismus der Entente-Regierungen.

Von einer Welttonnage von noch nicht 50 Millionen Brutto-Register-Tonnen ist reichlich ein Viertel versenkt, davon allein in den 10 Monaten vom 1. Januar bis zum 1. Oktober 8 047 000 Brutto-Register-Tonnen. Berechnet man den Tonnentwert nur mit 1000 Mark, so gibt sich ein Verlust von 8 047 000 000 Mark in diesem kurzen Zeitraum.

Rum Ausgleich fanden der Entente Neubauten, Eröffnung neutralen Schiffsraumes und Entwendung deutscher Schiffe zur Verfügung. Die deutschen Besätze in vormalig neutralen Häfen sind erschöpft und die Erpressung neutraler Schiffe läßt sich nicht mehr nennenswert steigern. Die Neubauten-Ausbeute beträgt im Jahre bis höchstens 4 Millionen Tonnen. Doch schweigen die Entente-Schiffsfahrtszeitungen des Oktobers auffällig über Schiffsbauten und lassen die amerikanische Hilfe sehr gering an einen.

Der „Geist der Sorge“.

Eine ernste Mahnung an Lloyd George.

Die Londoner Zeitung „Daily News“ veröffentlicht einen Brief ihres Schriftleiters Gardiner an Lloyd George zum Jahrestage seiner Uebernahme der Ministerpräsidentenschaft, worin er dessen Aufmerksamkeit auf den Geist der Sorge und Niedergeschlagenheit der Nation richtet:

„Wir stehen vor der Krisis des Krieges, schreibt Gardiner, unsere größte Gefahr liegt nicht in dem Zusammenbruch Rußlands, erneuten Beweises der ungeborenen Kraft des Feindes oder in dem Tauchbootkrieg. Die wirkliche Gefahr liegt in uns selbst. Der Geist der Nation ist verdunkelt, die Solidarität des Volkes im Zerbröckeln.“

Wir begannen den Krieg mit dem herrlichen Glauben an unsere Ziele, mit der unschätzbaren Einigkeit in unserer moralischen Entschlossenheit. Wir wußten uns zum Kampfe um das Prinzip der Freiheit in der Welt herausgefordert und nahmen die Herausforderung ohne einen Gedanken an Eroberung oder Rache in der Ueberzeugung an, daß alles, was uns heilig ist, untergehen werde, wenn die Lehren des preußischen Militarismus triumphierten: das gilt noch heute.

Aber unser Glaube hat abgenommen.

Das Selbstvertrauen ist geschwächt. — Für die Ursachen dieses Befehls verweist der Schreiber auf die des Arbeiterpartei-Thomas im Abwiderspruch. Das Volk habe das Vertrauen in die öffentlichen Erklärungen der Staatsmänner verloren und die Regierung misstrau dem Volke.

Gardiner protestiert weiterhin gegen den Einfluß der Northcliffeblätter — „Times“, „Daily Mail“ auf die Regierung.

Man wird diese Auslassungen eines bedeutenden Engländer nicht übersehen dürfen. Die Presseleute stehen dafür in England zu hoch im Ansehen.

Jerusalem übergeben.

Im englischen Unterhaus teilte Bonar Law mit, daß Jerusalem, nachdem es umzingelt worden war, sich ergeben hat.

Die Lärten berichten: Sinaifront: Bei den erneuten Kämpfen westlich von Jerusalem gelang es dem Gegner, seinen Angriff näher an die Stadt heranzutragen. Wir verlegten darauf unsere westlich und südlich der Stadt gelegenen Truppen auf die Ostseite der Stadt. — In Mesopotamien scheiterte der Versuch des Gegners, sich flüchtigen Döbet Dant in festzusetzen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Italiens Pleite.

Am letzten Sonnabend wurden in Mailand für 100 Franken 189½ Lire (11) bezahlt. Seit dem 14.

November werden in der italienischen Presse keine Mittelkurse mehr bekanntgegeben.

Der Nobelpreis aus Rote Kreuz.
Der Plan, diesen Preis an Vento zu vergeben, ist nicht durchgegangen. Das norwegische Nobelkomitee teilte dem Komitee International de la Croix rouge de Geneve den Friedenspreis für 1917 zu.

Österreichisch-rumänischer Zivilisten-Austausch.

Wie ein kleiner Friedensvorbote mutet die Meldung an, daß mit der rumänischen Regierung ein Abkommen getroffen worden sei, wonach folgende Gruppen österreichischer und ungarischer, bzw. rumänischer Staatsangehöriger nach eigenem Ermessen im freien Geleit heimreisen können: 1. weibliche Personen jeden Alters, 2. männliche Personen im Alter unter 17 Jahren und über 60 Jahren, 3. männliche Personen innerhalb der erwähnten Altersgrenzen, wenn sie mit einem Gebrechen behaftet sind, das sie jeder militärischen Dienstleistung unfähig macht, 4. Priester jeder Konfession und jeden Alters, 5. Zivilingenieure und Ziviljuristen jeden Alters.

Gelbes Kreuz auf rotem Grunde.

„Nationalitäten“ meldet aus Haparanda, daß der Verband der Schiffskapitäne in Gelsingfors in einer Versammlung die Frage der neuen Flagge des unabhängigen Finnlands erörtert habe. Man habe sich für eine Flagge geeinigt, die auf rotem Grunde ein gelbes Kreuz mit neun weißen Sternen im oberen linken Feld zeigt. Die russischen Briefmarken sind seit dem 15. November durch finnische ersetzt worden.

Uncle Sam's Brotkorb geht hoch.

Meisende, die aus Amerika in Norwegen Haupt-Christenland eingetroffen sind, erklären, daß von Anfang an in Amerika ein Einheitsbrot aus einer Mischung von Weizen und Getreide eingeführt worden würde, da großer Mangel an Weizen bestehe. Auf anderen Gebieten mache sich der Krieg in Amerika immer mehr fühlbar. Namentlich herrsche Mangel an Kartoffeln, mit denen ausgedehnte Spekulationen getrieben würden.

Wir stehen diesen Nachrichten mit einem nassen und einem trockenen Auge gegenüber. Wenn es schon in Amerika so schlecht steht, dann dürfen wir für die Winter der nächsten Jahre bevorstehenden Versorgungsnot auf sehr hohe Zufuhr von Nahrungsmitteln aus dem Ausland rechnen.

Japan gegen Rußland?

Aus dem fernen Ostasien kommt eine aufsehenerregende Meldung: Im dem ostasiatischen russischen Gebiet Wladivostok schied der japanische Generalkonsul kürzlich dem Gouverneur von Dairen zum Schutze der fremden Interessen vor eine Abstellung japanischer Polizei nach Mandschurien zu verlegen. Der Gouverneur lehnte das Angebot ab, da die ausländischen Interessen nicht bedroht seien. Jetzt herrscht in der Stadt große Unruhe über die bevorstehende Landung der Japaner.

Im heutigen Rußland wird man der Besitzung Wladivostok keine Träne nachweinen. Feindliche Luftangriffe im November.

Der Feind unternahm im Monat November zwei Bombenangriffe gegen das deutsche Heimatgebiet. Der erste Angriff fand am Allerheiligentage statt und richtete sich gegen friedliche Städte und Dörfer in Baden und der Pfalz. Der zweite Angriff hatte das bayerische Lugeuburgische An der Isar getötet und viele. Eine Frau wurde durch Bombensplitter leicht verletzt. Sachschaden wurde in ganz geringem Maße. Militärischer Schaden überhaupt nicht verursacht. Der Feind blühte den Angriff am Allerheiligentage mit dem Verlust eines Flugzeuges, das brennend abgeschossen wurde. Ein zweites Flugzeug wurde durch unser Abwehrfeuer jenseits der Grenze zur Landung gezwungen.

Haig's Stellung erschüttert?
Wie der „Bärcher Tagesanzeiger“ meldet, ist die Stellung des Generals Haig infolge des Misserfolges der Engländer bei Cambrai ernstlich erschüttert. Zu seinem Nachfolger soll der jetzige Oberbefehlshaber in Ostafrika, General Allenby, ernannt werden.

Phantasien über den Frieden.

In Dänemark werden von französischer Seite Meldungen verbreitet, Deutschland habe die Absicht, Rußland bei den Friedensverhandlungen zu kollektiver Wareneinfuhr für 16 Jahre zu verlangen. In dieser Meldung, die nur zur Beunruhigung der russischen öffentlichen Meinung erfunden ist, ist kein wahres Wort.

Auswärtiges Blatt in Helsingfors meldet: In Finnland freies Petersburg ist das Gerücht verbreitet, daß Deutschland bereit sei, einen Frieden ohne Kontributionen mit Rußland zu schließen. Deutschland solle nur das Recht vorbehalten, während fünfzehn Jahren Waren in Rußland zollfrei einzuführen.

Das WTB bemerkt dazu: Bezüglich der Unrichtigkeit dieser offenbar aus französischer Quelle stammenden Meldung verweisen wir auf vorstehendes Telegramm, das eine gleiche Nachricht als völlig erfunden bezeichnet.

Serbien's Glück

Die Befreiung durch Österreich geworden. Der ungarische Publizist Oskar Jaszi veröffentlicht in der Zeitung „Vilag“ einen eingehenden Bericht über Serbien, welches er bereiste und wobei er an einzelnen Punkten einen längeren Aufenthalt genommen hat. Jaszi sagt:

„Von dem Massenelend, von dem die Phantasie-berichte in Korfu (Aufenthalt der geflüchteten serbischen Regierung) sprechen, ist absolut keine Rede. Die heutige Ernte war im ganzen sehr gut. Auch die Obst- und Wein-ernte war ausgezeichnet. Der Mais, der mehr zur Nahrung verwendet wird, als im Vorjahre, und auch die Kartoffel hatten kein günstiges Ergebnis, was jedoch, da die Ernte im übrigen gut ist, in den nachteiligen Folgen gemildert wurde. Eine Verminderung der Ernte, insbesondere in der Bauernschaft, ist unberechenbar und wird durch die erhöhten Steuererträge gemindert. Der Verdienst ist reichlich, und der Lebensstandard in den staatlichen Betrieben, die sich sehr viele Wirtschaftszweige erstrecken, beträgt acht bis zehn Kronen. Dabei sind die Höchstpreise niedriger als bei uns. Völlig unwahr ist, daß Rußland die russischen, oder daß sich ein Widerstand gegen die Militärverwaltung zeigt. In Bidouan (?) wurde

eine allgemeine Amnestie verkündet für diejenigen, die die Waffen abliefern, und es wurden über dreitausend Waffen an die Behörden abgeliefert.“

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 13. Dez. Am 16. Dezember abends 8 Uhr findet im Germania Saal ein Vierter- und Vortragsabend statt, veranstaltet von ersten Mitglieder des Wiesbadener Hoftheaters, unter Mitwirkung des Pianisten Walter Fischer (Wiesbaden.) Bei dem ausgezeichneten Ruf der Mitwirkenden ist ein besonderer Kunstgenuss zu erwarten, auf den wir empfehlend hinweisen möchten.

Geisenheim, 12. Dez. (Recht Invalidenmarken!) Wegenwärtig findet eine Revision der Duitungsarten durch einen Beamten der Landesversicherungs-Anstalt für Hessen-Nassau im Rheingaukreis statt. Falls noch Arbeitsgeber mit der Verwendung der Marken rückständig sein sollten, werden dieselben gut tun, das Veräufte alsbald nachzuholen, andernfalls sie empfindliche Strafe zu gewärtigen haben.

Elville, 9. Dez. Der Rgl. Domainverwalter Diefenhardt hat seine 1917er Weinkresenz, bestehend aus 15 Halbtud, zu 75000 Mark ohne Faß, also das Stück zu 10000 Mark verkauft. Die Elviller Weinkresenzen der Weingutsbesitzer Schwan, Gerdich und Offenstein sind zu 8500 Mark das Stück in anderen Besitz übergegangen.

Hallgarten, 11. Dez. Der Rechnungsabluß des Hallgartener Wingervereins stellte sich für das abgelaufene Geschäftsjahr Altiva; Kassenbestand 1810.60 M., Vorkasse 300 M., Landw. Darlehensklasse f. D. 97.99 M., Kundenkonto 16986.81 M., Einnahmestelle 287.70 M., Warenlager 18000 M., Immobilien 25000 M., Mobilien 4000 M., Passiva; Geschäftsanteile der Mitglieder 28982 M., Reserverfonds 3131.93 M., Baufonds 3465.13 M., Traubengeldeste 8181.96 M., B. u. C. B. Geisenheim 8834.30 M., Landesbank 14383.18 M., Restprovision 1500 Gewinn 1001.60 M. Der Verein hat 68 Mitglieder.

Frei-Weinheim, 11. Dez. Ein Angler brachte an der Lebertheime aus dem Rheine einen Fisch von 14 Pfund herein. Der Fisch war 80 Zentimeter lang. Ein Wanger kaufte ihn für 75 Mark.

Ordnung für die hl. Mission.

Sonntag, den 15. Dezember abends 8 Uhr Eröffnung.
Sonntag, den 16. Dezember Predigt in den hl. Messen um 7 und 8 1/2 Uhr, im Hochamt um 9 1/2 Uhr, desgl. nachmittags um 2 1/2 Uhr, und abends um 8 Uhr.
Montag, den 17. bis Samstag den 22. Dezember Predigt morgens um 6 und 9 und abends um 8 Uhr.
Sonntag, den 23. Dezember Predigt um 7, 8 1/2, und 9 1/2 Uhr Nachmittags 3 Uhr Schluß.
Standespredigten: Dienstag Abend 8 Uhr für die Frauen, Freitag Abend 8 Uhr für die Jungfrauen, Montag Nachmittags 4 1/2 Uhr für die Schulkinder.
Hl. Messen: Sonntag: 7-8 1/2-9 1/2 Uhr.
Wochentags: 6 1/2-7 1/2-8 1/2 Uhr.
Beichtordnung: Dienstag vormittags von 10 bis 12 und nachmittags von 2-4 Uhr für die Kranken in ihren Wohnungen. Dienstag Nachmittags von 4 1/2 Uhr für die Schulkinder, welche die hl. Kommunion noch nicht empfangen haben. Mittwoch und Donnerstag beichten die Frauen. Freitag und Samstag beichten die Jungfrauen.
Gelegenheit zur hl. Beichte: vormittags 7 bis 9 und 10 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 4 und von 4 1/2 bis 7 Uhr, ferner nach 9 Uhr abends, wenn nötig.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 13. Dez. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

TU Berlin, 13. Dez. Einer unserer Luftzeugführer, Oberleutnant zur See Christianen, hatte bei einem Aufklärungsversuch in den Hebriden am 11. 12. vormittags das englische Luftschiff L. 27 vernichtet. Das Luftschiff stürzte brennend in die See.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

TU Berlin, 13. Dez. Einer unserer Unterseebootkommandanten Kapitänleutnant Joos hat neuerdings im Sperrgebiet um England 35000 dt. reg. ton. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein großer Dampfer mit 4 Maschinen, 2 mittelgroße bewaffnete Dampfer, von denen einer gesunken war, ein Passagierdampfer von 7500 ton, sowie ein mittelgroßer Landdampfer.

TU Berlin, 13. Dez. Das Abgeordnetenhaus beriet gestern den Antrag Fuhrmann (natl.) über die politische Betätigung der Beamten. Mit der Beratung verbunden war ein fortschrittlicher Antrag wonach den Beamten unterstellt werden soll, künftig zur Betätigung der politischen Betätigungen auszufordern. In der Debatte erklärte der Minister des Innern, Drews, die Grundlage seiner Handlung sei, alle politische Parteien gleich zu behandeln. Der Beamte dürfe keinen Druck auf seine Untergebenen ausüben und während der Dienststunden dürfe er nicht Material zu Gunsten einer beliebigen politischen Partei verteilen. Nach längerer Besprechung gingen beide Anträge an einen Ausschuss von 21 Mitgliedern. Donnerstag Kohlenversorgung.

TU Lugano, 13. Dez. Der Petersburger Korrespondent des Secolo meldet: Die deutschen Unterhändler bestehen darauf, daß im Waffenstillstandsvertrage ausdrücklich gesagt wird, daß mit ihm gleichzeitig auch die Verhandlungen für einen förmlichen und endgültigen Frieden beginnen. Nach einer großen Zensurleiste heißt es weiter: Es bestätigt sich, daß die Deutschen der Bewegungsfreiheit der russischen Flotte Grenzen setzen wollen. Diese solle den baltischen Meerbusen verlassen und sich in den finischen Meerbusen zurückziehen.

TU Basel, 13. Dez. Die Morning Post meldet von der rumänischen Front, daß auch im rumänischen Heere mit der Demobilisierung der 40-42jährigen begonnen wurde. Deligierte der neuen maximalistischen Regierung sind in Jassy eingetroffen und vom König Ferdinand empfangen worden.

TU Lugano, 13. Dez. Die Schweizerische Regierung verordnet die Schließung aller Schulen wegen Kohlenmangels.

TU Lugano, 13. Dez. Die Japaner verlassen Rußland. Die Zeitungen schließen daraus, daß die Japaner beabsichtigen, Rußlands Gebiet zu besetzen, an Rußland den Krieg zu erklären oder eine Strafexpedition nach dem Innern Rußlands zu entsenden.

TU Rotterdam, 13. Dez. Der Rotterdamische Courant meldet aus London: Die Times, welche übrigens ihr völliges Vertrauen in Haigh setzt, fordert unverzüglich eine eingehende Untersuchung über die Ursache der Wendung des Kriegsglückes an der britischen Front. Allmählich fidiert die Wahrheit über die Vorgänge bei Cambrai durch. Aus den Schilderungen über den Heldennut der englischen Truppen wird entnommen: Es sei eine Schwäche meint das Blatt, daß Haigh zu sehr an denen hänge, die ihm treu gebiebt haben.

TU Lugano, 13. Dez. Italien hofft auf die amerikanischen Millionenheere. Die italienischen Truppen haben neuerdings unter dem Druck der feindlichen Front zwischen Brenta und Piave zurückbiegen müssen. Italien hofft aber zuversichtlich auf die von Amerika angekündigten 2 1/2 Millionen Soldaten, die mit Leichtigkeit das verlorene Land wieder gewinnen würden.

TU Bern, 13. Dez. Die amerikanische Presse veröffentlicht beunruhigende Nachrichten aus Süd-Brasilien, denen zufolge die dortige deutsche Bevölkerung, die auf 400000-500000 geschätzt wird, eine förmliche Revolution durch eine Anzahl großer Streiks veranstalten. Der gesamte Eisenbahnverkehr in Süd-Brasilien mußte eingestellt werden. Die Regierung sieht sich zur Mobilisierung der Armee genötigt. Der Nahrungsmitteltransport aus Brasilien ist infolge der ausgedehnten Streiks lahm gelegt. Außer der deutschen Bewegung macht der brasilianischen Regierung auch eine nergische Aktion der Monarchisten Sorge. Deutschen nach Uruguay ist der Eintritt aus Brasilien untersagt. Sollte die brasilianische Regierung den Wunsch ausdrücken, so würde die Vereinigten Staaten Truppen zur Verfügung stellen.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 13. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern
Von Digmuiden bis zur Eys und nördlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit.

Deftlich von Bullecourt entziffen unsere Truppen den Engländern mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 84 Mann gefangen.

Zwischen Moivre und Benthuille haben sich die schon am Abend lebhaften Artilleriekämpfe heute Morgen verstärkt. Auch nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Front des deutschen Kronprinzen.

In Verbindung mit Erkundungsgesetzten lebten in einzelnen Abschnitten die Feuer-tätigkeit auf.

Deftlicher Kriegsschauplatz

Wie verabredet begannen heute im Befehlsbereich des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern die Verhandlungen über Abschluß eines Waffenstillstandes, der die zur Zeit bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen wurden in kleineren Unternehmungen in einzelnen Abschnitten eine Anzahl Italiener und Franzosen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Schneefall und Nebel blieb die Gefechtstätigkeit gering.

Der Generalquartiermeister Ludendorff.

Bekanntmachung.

betreffend die Einrichtung des Warenumsatz-Stempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Geisenheim aufgeföhrt, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum 15. Januar 1918 auf hiesiger Bürgermeisterei schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe bis Ende Januar 1918 an die Stadtkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht und Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 M., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 M. zurückbleibt empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 3000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Borbrude zu verwenden, die bei hiesiger Bürgermeisterei erhältlich sind. Steuerpflichtige sind zur Anmeldung verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeborbrude nicht zugegangen sind.

Geisenheim, den 12. Dez. 1917.
Der Magistrat Rremer, Beigeordneter.

Der Kampf mit den Tanks.

In Fontaine Notte Dame war's. Eben noch hatte das Dorfchen unter dem rasenden Granatfeuer gelitten; Häuser sind wie Menschen zusammengebrochen.

Aus einem Kellerloch an der Hauptstraße kriecht ein schlesischer Musketier. Ein altes Weiblein ringt die Hände vor dem, was vorgestern ihr liebes Haus war. Fünzig Jahre hat sie da mit ihrem Alten gewohnt, jedes Gerät und jedes Möbelstück vom Lohn sauer abgepart. Alles hin. Das Weib jammert zum Herzerbrechen, im ganzen Dorf jammern die alten Leute, sie wollen lieber von den englischen Granaten zerrissen werden, als ihre Heimstätten verlassen.

Allmählich kommen die Musketiere überall wie die Mäuselein nach dem Hagelschauer aus den heilgebliebenen Kellern gekrochen. Kommt Tommy schon? Borm Dorf hört man Schützenfeuer, aber das ist noch tausend Schritt weg. Das Bataillon hat Befehl, das Dorf zu halten.

Ob sie mit Tanks kommen? — Das Wort, von einem ausgesprochen, läuft von Gasse zu Gasse. Es ist unheimlich, wie wenn im Kloster einer den Zettel beim Namen nennt. Vor drei Tagen, bei dem großen Einbruch, hatte der Engländer dreihundert Tanks (am andern Vorfende heißt es fünfhundert) abgeschickt. Die Ungeheuer sollen Jener spucken, daß sie an sie heran kann, sie wälzen sich über jedes Hindernis, so ein schlesischer Musketier zum Beispiel, der sich in den Weg stellt, wird sicher überfahren wie ein Regenwurm von der Dampfwalze. Was kann da ein armer Soldat anders tun als ausbüchsen? Freilich, der Herr Leutnant hat gesagt, die Stachsigeln an den durch die Panzerplatten durch, und wir sollten nur feste Handgranaten auf den Antrieb schleusen, dann müßte der Tank stehenbleiben und Feuer fangen. Junge, wenn er nun aber nicht stehenbleibt?

Inzwischen ist der Infanteriekampf auf der ganzen Linie entbrannt. Ein englischer Flieger streift weithin über dem Meer, über die Köpfe und spritzt eine Leuchtkeule nach der andern, damit die englische Artillerie aufmerksam wird.

Wählich schreit's: Die Tanks! Wo? Wo denn? — „Alten — auf a Berg zu — siehst mer? ...“ Wackerhaftig, da kriegt eine weiße Schlange auf die Höhe von Bourlon, und wie ein schwarzer Schiffschiff aus dem Nebel auf hoher See, wird hier und dort ein finsternes Ungeheuer sichtbar. Da werden selbst die alten, abgehärteten Krieger unruhig. „Da! Da! Da! Das sein Viecher! Jees, du mein Gott!“ Die kommen ja nicht zu uns, meinen die Besonnenen, die wollen uns bloß in die Flanke. Schon schwärmt auf Befehl des Bataillons eine Reservekompanie an dem bedrohten rechten Flügel aus.

Alles starrt wieder die Hauptstraße hinunter. An der Barrikade fahren plötzlich acht Arme zugleich hoch. Keiner schreit, der Atem ist wie abgeschnitten. Tanks, da vorne! Sie müssen die vordere Stellung überrennen haben. Die Schleiher ducken sich, denn deutsche Granaten laufen knapp über ihre Köpfe. Hurra! einer ist getroffen, noch einer, wieder einer. Über die anderen kommen näher, unaufhaltsam, schon hört man das furchtbare Gefach und Gefach, schon schnüffeln die Schleiher den süßlichen Gestank des zuderweissen Nebels, den die Viecher fortwährend ausquillen. Der vordere Tank feuert wie toll, er spuckt rote Blitze. Die Musketiere an der Barrikade sehen gekannt. Es gibt Augenblicke mitten in der größten Schlacht, wo, gleichsam wie ein schwächerer Sonnen-

strahl durch finsternes Gewittergeblöke, der Humor hervorbricht. Ist das nicht lustig, wie die dummen Ungeheuer über die Hauptstraße wälzen, wo kein lebendiger Schleiher mehr ist? Sie fahren vor, sie fahren zurück. Sie fauchen bössartig, vor lauter Mut, weil sie kein Opfer finden. Dabei strecken sie die Rohre der kleinen Kanonen wie Schneckenfühler vor und schleichen, als wenn's ihnen ans Leben ginge, aber immer zu hoch. Und so gehts klipp und klapp, straßauf und straßab, wie der Festzug am Karneval.

Die Schleiher laufen aus den Kellerlöchern. Allmählich werden sie kühn und schleichen sich in den Seitengassen vor.

Hier war einer jener bedeutungsvollen Augenblicke gekommen, wo die Generale und Kanonen nichts mehr zu sagen haben, wo allein das Mannesherz entscheidet. Da gilt das Wort, daß die Kompanien den Weltkrieg machen. Wären die Schleiher (was keiner ihnen ablegen konnte hätte), nachdem die Stachsigeln verfeuert, vor dem ausichtslosen Kampf zurückgezogen, das Dorf wäre verlorengegangen. So aber, weil die kühnen und todesverachtenden Männer sich ein Herz faßten und den Ungeheuern auf den Leib rückten, blieb Fontaine unser und die Stadt Cambrai war nicht mehr bedroht. Das kam so:

Querspringen 15, 20 Mann die Seitengassen vor, die einen töten, die anderen feuern im Stehen und, sobald der Tank die Gasse kreuzt, prasselt ihm auf hundert Schritt ein wahrer Geschosshagel in die Flanke. Als das wieder nichts hilft, schleichen sich ein paar ganz Kühne in die Hausstrücker an der Hauptstraße selbst, lauern dem vorüberwandelnden Tank auf und zielen kaltblütig auf die Blößen des Ungeheuers, auf die Wandlöcher der Kanonen, in das Radloch, in die Röhre der Triebkette und, wo immer ein Quasloch offen ist. Das scheint dem biedern Ungeheuer auf die Nieren zu gehen. Wo es hinwackelt, steht ein Schleiher und reißt das Gewehr an die Backe. Guck da, es dreht bei. Der Tank will wenden. „Stehn bleiben“, ruft einer der Tapferen, „wenn's nahe kommt, kriegt's a Ding“, und er umkrampft das „Ding“, nämlich die Handgranate fester. „Er wird schon von a Leine kumma“, ruft ein anderer, und springt ein wenig zur Seite. Die übrigen schließen einen Kreis um das festgefahrene Ungeheuer, und nun fliegen von allen Seiten die Handgranaten auf den fauchenden und dampfenden Riesen, bis er rost schwigt. „Wir müssen vorwärts“, schreit laut ein Gruppenführer, springt mit einem Tigerfah unter den Feuergeraden des zu heiß feuernden Maschinengewehrs durch bis auf Armesslänge an den Tank heran und prallt eine Handgranate gewandt unter den Bauch des Ungeheuers. Eine Sekunde dann schließt eine Flamme heraus — hurra!! Der Tank brennt...!!

Aus aller Welt.

Der Niesenbrand in Gassag, verursacht durch die Explosion eines amerikanischen Munitionsdampfers im Hafen, ist noch immer nicht gelöscht. Die Not ist grauenhaft: Die Opfer der Explosionstastrophe liegen verbrannt und verfaulen in den Straßen. Die Hospitaler sind mit Verwundeten überfüllt. Trotzdem irren noch viele Hunderte von Verwundeten in den Straßen umher, weil sie keinen Platz in den Krankenhäusern finden. Nach den vorläufigen Schätzungen beträgt der Schaden mehrere Millionen Dollar.

Wahrungsmittelbeschreibungen beim Kohlenhandel. Aus Essen wird uns mitgeteilt, daß einzelne Beamte des Kohlenhandels sich in gewinnförmiger Absicht am verbotenen Lebensmittelhandel beteiligt haben und sogar pflichtvergessen unlautere Machenschaften im Brennstoffvertrieb sich haben zuschulden kommen lassen. — Soweit solche Fälle zur Kenntnis des Vorstandes des Kohlenhandels gekommen sind, wurden die betreffenden Beamten sofort entlassen.

Ein „Widererhauptmann“. Seit etwa zwei Jahren hält sich in den Wäldungen der Tucher Heide in Westpreußen ein fahnenflüchtiger Soldat, namens Kleinschmidt, verborgen und führt hier ein Räuberleben a la Rinaldo Rinaldi. Er verübt in einsam gelegenen Landgehöften, Forsthäusern verwegene Einbrüche, überfällt Personen und fuhrwerke auf den Landstraßen und dergleichen. Obgleich hinter ihm ein ganzes Aufgebot von Gendarmen, Förstern, Forstgehilfen und verschiedentlich auch Militärkommandos her ist, ist es bisher nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Nach jeder Waldstreife schreibt er Drohbriefe an die interessierten Behörden und „ersucht“, „ja derartige Dinge zu unterlassen, da er keinen Spaß verleihe“. Unterzeichnet sind diese Schreiben mit „Der Hauptmann der Widererkompagnie“. Verschiedentlich hat der moderne Rinaldo auch auf Personen geschossen und einen Förster am Schenkel erheblich verletzt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er über Helfershelfer verfügt, die ihm bereitwilligst Schlupfwinkel bieten.

Quandretene. In Deteborn bei Gröningen wurde die 34-jährige Friede Gerede mit ihrem Schwager, einem kleinen Tadel, aus der elterlichen Wohnung entfernt und war mehrere Tage unauffindbar. Schließlich fand man sie in der Feldmark erstickt auf treu bewacht von dem einstigen Spielfeldkameraden.

Tragödie eines alten Mannes. Der 70 Jahre alte Kreis-Schornsteinfegermeister Schmidt in Kienitz (Südharz) hatte sich vor nicht langer Zeit zum zweiten Male verheiratet und zwar mit einer jungen Frau. Seit einiger Zeit quälte ihn furchtbare Eifersucht, die seine Gedanken so verirrte, daß er den unglücklichen Entschluß faßte, sich und seine Frau zu töten und sein Hab und Gut durch Feuer zu vernichten. Er hatte den vor der Schlafzimmertür seiner Ehefrau getragen, es angezündet und sich mitten hineingefetzt. Es gelang den Nachbarn, ihn den Flammen zu entreißen. Man verband ihm die bereits erlittenen großen Brandwunden; dann wurde er verhaftet.

Ein festerer Fall! Daß sich zwei Städte zugleich um einen Ort zwecks Eingemeindung derartig streitig machen, dürfte zu den seltensten Erscheinungen gehören. In Ried ist es der Fall. Sowohl die Stadt Höchst a. M. als auch Frankfurt sind an die Gemeinde mit dem Antrag auf Einleitung von Eingemeindungsverhandlungen herangetreten. Die Gemeindevertretung von Ried hat sich bereits mit beiden Anträgen beschäftigt und beschloß, sich zunächst nach keiner Richtung hin festzulegen, sondern mit beiden Städten in Verhandlungen einzutreten. — Versteigerung an den Meistbietenden!

In Bänderich wurde ein Metzger, als er einen Stier abschlachten wollte, von dem wütenden Tier so schwer verletzt, daß er starb.

Ein Raubmord wurde Sonntag nacht in Dandorf an einer Kellnerin Frau Woldenberg verübt. Die Tat geschah in einem Vorratzszimmer, von wo es unermant gebührende Mörder über die Dächer hinweg flüchtete.

Sermania-Saal Seisenheim.

Sonntag, den 16. Dez., abends
8 Uhr

Lieder-Opern- und Vortragsabend.

Mitwirkende:

Herr Mark Oster, Hofopernsänger, Wiesbaden
„ Walter Zöllin, kgl. Schauspieler, „
„ Walther Fischer, Pianist, „

Vortragsfolge:

1. Thema u. Variationen Paderewski
2. Tom der Reimer Löwe
3. a) Stäuffacher-Rede a. Wilhelm Tell Schiller
b) O Deutschland. Prinz v. Schönau-Garolath

- c) Aus dem Jahre 70/71 Kissling
4. 14. Ung. Rhapsodie Liszt
5. Das Hezenlied v. Wildenbruch
(m. Musik v. Schillings)
6. a) Sternlicht und Rosen K. Ohnesorg
b) Arie des Figaro a. d. Oper
Der Barbier v. Sevilla Rossini.

Preise 3, 2, 1 Mark.

Vorverkauf: Buchhandlung Hillen.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE

BUCHDRUCKEREI A. JANDER



Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden lieben Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Barbara Bender

geb. Singer

Sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonders danken wir für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Seisenheim, 13. Dezember 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen,

INSERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der
GEISENHEIMER ZEITUNG

Christbäume

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon schöner Christbäume ein. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen

Franz Rückert
Jollstraße.

Berücksichtigen Sie bitte

bei allen Ihren Einkäufen die in der Geisenheimer Zeitung sich empfehlenden Geschäfte.

Pfähle

Weinbergs Stichel 1,50, 1,75 und 2 Meter lang. Große Auswahl in kyanisierte und imprägnierte Baumstüben; dicke imprägnierte u. kyanisierte Pfähle zu haben bei

Gregor Dillmann.

Befugungskarten :: Buchdruckerei Jander

Danksagung

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Gattin und Mutter

Frau Elisabeth Hartmann

geb. Arnsberger

bewiesene Teilnahme sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Franz Hartmann und Kinder.

Seisenheim, den 13. Dezember 1917.

Alle Sorten

Gemüse

Blumenkohl, Weißkraut, Wirfing, Tomaten, Grünes, Gelbe Rüben, Rote Rüben, Weiße Rüben, Zuckerrüben, Erdkohlrabi (auch zum Einmachen).

Als Obst:

Eß- u. Kochäpfel und Birnen

Frisch eingetroffen:

Orega-Extrakt und Würfel.

Tomian-Kräutchen und Knoblauch.

Gregor Dillmann,
Marktstraße.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Nah in d. Geschäftst. d. Bg

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause
Hotel zur Linde.

Kathol. Frauenbund Deutschlands :: ::

Zweigverein Seisenheim

Die in unseren Kriegs-Schufturen angefertigten Schuhe sind im Schaufenster des Herrn Wendl, Störzel, Landstraße ausgestellt.
Der Vorstand.

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an
Chemische Fabrik.
Winkel.